

Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-N, Poststraße 7

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1. und 15. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 25 Separata ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: A. Seitz, Fünf entomologische Tage — M. Draudt, Revision einiger *Dianthoecia*-Gruppen — Fr. Hoffmann, Beiträge zur Lepidopterenfauna von St. Catharina.

Fünf entomologische Tage.

Von Dr. A. Seitz, Darmstadt.

Der zweite Tag: Argentinien.

Jeder Mensch durchlebt zuweilen Tage, an denen alles, aber auch alles, quer geht. Ein solcher schien für mich der 22. Februar 1889 werden zu wollen. Wenn sich der Teufel damals notiert hatte, was er alles an diesem Tage in meinem Auftrag holen sollte, so hat er gewiß mehrere Seiten in seinem Notizbuch verschrieben.

Ich war schon verärgert aufgewacht. Die ganze Reise hatte mir nicht gepaßt. Sie war aus Gefälligkeit unternommen und tatsächlich ein schweres Opfer gewesen. Ich hatte vor ihrem Antritt meine Dienstentlassung in der Tasche, mir eben ein Billet in die Heimat gelöst, als mich ein Bote in atemloser Eile erreichte, ich möchte doch eiligst nach Irland kommen, um nach Buenos Aires »hinüber« zu fahren; ich solle nur fordern — außer mir sei eben niemand da, der solche Erfahrung im Umgang mit Irländern hätte usw.

Nach Buenos Aires hätte ich oft genug kommen können; aber ich kannte BURMEISTERS »Description de la République Argentine« mit ihren mageren entomologischen Listen; was danach in den trostlosen Kamps am La Plata zu sammeln war, schien nicht verlockend. Aber ich machte »cash« und schließlich dünkte es mir nicht uninteressant, auch einmal die Gauchos, als eine mir bisher gänzlich unbekanntes Menschengeschlecht, kennenzulernen. So hatte ich eingeschlagen und meine schwere Aufgabe eben beendet, als ich ohne große Hoffnung auf entomologische Erlebnisse im kleinen Seelenverkäufer an der Pier anlegte.

Es war früh morgens und die klare Februarsonne verhieß einen schönen Hochsommertag, der auch reichlich heiß verlief. Hotel-suche war mir stets eine lästige Beschäftigung gewesen, die ich — als Schiffsbewohner ist man nicht verwöhnt — ohne Rücksicht auf mögliche Unbequemlichkeiten tunlichst abkürzte. Im »Hotel

des deux mondes« mietete ich mich zunächst auf einen halben Monat ein und zahlte diesen voraus, denn Argentinien stand damals just vor dem Bankrott und niemand wußte, was aus dem unglücklichen »Peso« nächstens werden würde; auch wollte ich nicht mit soviel Geld in der Tasche im Gelände herumlaufen. Der Rekordpreis in diesem Hotel!, der in keinem Verhältnis zu dessen bescheidenen Darbietungen stand, hatte mich schon reichlich verstimmt. Und nun begann die Reihe meiner Mißgeschicke.

Um der im Januar mächtig stechenden Sonne im schattenlosen Kampf einen vollen Tag lang standhalten zu können, war viel Alkohol nötig. Eine halbe Flasche Rum zum Trinken und eine weitere für vorkommende Fälle, um, im Falle notwendig werdender Hilfe, Gaucho-Mäuler zu schmieren, macht zusammen eine ganze Flasche. Diese in der Rocktasche stieg ich die steile Treppe von meinem Dachstübchen herunter. Aber an den Stiefeln hatte ich die ungewohnten Riesensporen, womit die armen Reittiere dort gemartert werden. Die Stachelrädchen dieser Instrumente hatten die Größe ausgewachsener Sowjetsterne, und mit diesen blieb ich hängen und fiel die ganze Treppe hinunter, ohne auch nur eine Stufe zu verfehlen. Ich selbst stand sofort auf, nicht so die Flasche in meiner Seitentasche, die zerbrach und ihren gesamten Inhalt über meine Kleider ergoß. Ich war nun sofort derart »berümt« geworden, daß der Duft den verwöhntesten Schnapsbruder hätte neidisch machen müssen. Also zurück, gebadet, umgezogen und neu ausgerüstet; bedeutet: 1 ½ Stunden Verspätung. Dann mit der Maultierbahn von Station Centro-America nach Ricoleta, durch die langweilig karierte Innenstadt; von da entlang den Ufern des Silberstroms, der aber genau wie das Meer aussieht, weil man das andere Ufer natürlich nicht sehen kann; dann in der Richtung nach Palermo.

Noch war der Ärger über diesen ersten Unfall nicht verwunden, da folgte der zweite. Ein leidlich hübsches Fräulein hatte sich mir gegenüber gesetzt, knöpfte, da die Sonne schon gewaltig zu brennen anfang, ihr Busentuch auf und steckte die Brosche, die es zusammengehalten hatte, neben sich auf die Bank. In Ricoleta stieg sie aus und ließ die Brosche stecken. Erst glaubte ich, sie wollte sich nur einmal auf die Füße stellen. Als sie sich aber bereits einige Schritte entfernt hatte und das Kleinod sichtlich vergaß, nahm ich es weg und lief ihr nach, indem ich laut »Senhora« rief.

Der Erfolg meiner selbstlosen Bemühung war aber ein höchst unerwarteter. Das um seine Tugend besorgte Frauenzimmer sah vor Angst nicht die hingehaltene Brosche, sondern nur den anstürmenden Menschen und schrie Zeter, während sie die Flucht ergriff. Das Bild, das sich einer Gruppe herumstehender Burschen bot, kann man sich in seiner Wirkung ausmalen; ein »kampfmäßig« ausgerüsteter Mann mit einer Brosche in der Hand, der hinter einem schreiend davoneilenden Mädchen herrennt — das war doch bestimmt ein Bandit, der ihr auch noch die Ohrringe ausreißen will.

Wenn mich nicht sofort eine Revolverkugel niederstreckte, so war das noch Glück; meine Rettung aus der peinlichen Lage verdankte ich dem Umstand, daß doch jemand im eben weiterfahrenden Wagen (die Trambahnwagen sind dort offen) meine selbstlose Handlungsweise beobachtet hatte und nun die erregten Gemüter beschwichtigte. Gleich zeigte sich die argentinische Ritterlichkeit: in dem Moment, wo die Gesellschaft erkannte sie habe mir Unrecht getan, flogen die großen Hüte vom Kopf; mir unverständliche Lobreden in verbindlichem Ton schallten in mein Ohr und jeder der Leute bedankte sich bei mir, als hätte ich ihm das Leben gerettet. Nur das gescheuchte Reh war mit seiner Brosche errötend verschwunden.

Nun durchstreifte ich die weiten Felder, die sich (vor über 40 Jahren!) noch zwischen Palermo und Belgrano ausdehnten — heute stehen da jedenfalls Häuserblocks — Klee- und Kartoffelfelder, zwischendurch mit ganz niederem Gras bewachsene Weideplätze. Der Campo um Buenos Aires kann stellenweise an unsere Heimat erinnern. Die Erde ist nicht rot, wie meist in Süd-Brasilien, noch gelb, wie in Australien, sondern sieht wie fetter, schwarzer Humus aus. Von weitem gesehen scheint da Bärenklau zu wachsen, Disteln, etwas dickköpfiger wie in Europa, niedere, gelbe Kompositen erinnern an Löwenzahn und ein Kraut mit faserigem Laub sieht aus wie geschoßte Spargeln. Hier treiben sich besonders viele Orthopteren herum und zahllose Zikaden. Die Luft wimmelt von schwärmenden Libellen. Über die Kleefelder wirbeln besonders zahlreiche *Colias lesbia*, manchmal in so großen Mengen, daß die Tiere sich zu ganzen Bändern zusammenschließen ¹⁾. Die ♂♂ sind meist recht feurig goldgelb, stark rot getönt, also zur Form *pyrrhothea* Hbn. gehörig; die ♀♀ sind größenteils die blasse Form, *heliceoides* Capr., und zwar als solche ebenso variabel wie die paläarktische *helice*. Unter den 23 an diesem Tag eingesammelten Exemplaren waren 14 ♀♀, und zwar etwa die Hälfte orange, die andere weißlich.

Damals machte ich auch drüben in der neuen Welt die Beobachtung, daß die Scheuheit der Falter bei vielen Arten fast in genauem Verhältnis zu ihrer Seltenheit steht. Im Jahre 1879 war die Bergstraße bei Heidelberg von zahllosen Scharen von *Pyrameis cardui* belebt. Sie waren im Mai — wohl von Süden kommend — zugeflogen und hatten Brut gesetzt, die unzählige Mengen von Raupen brachte. Unbewohnte Disteln gab es überhaupt nicht mehr, alles Derartige war zusammengefressen und die *cardui*-Raupen saßen an — Nesseln. Dort kamen sie aber an vielen Stellen mit den *io*-Raupen in Kollision, die sie vollständig wegbissen, so daß diese am Grase um die Nesselbüsche herum saßen ²⁾. Während

1) Bei einem solchen *Colias*-Schwarm, der sich über ein Schiff ergoß, das Charles DARWIN trug, hatten die Matrosen gerufen: Seht doch, es schneit Schmetterlinge!

2) *Vanessa io* kommt in den meisten Jahren an der Bergstraße so häufig vor, daß ich früher dem Leiter des Frankfurter Insektenhauses versprach, ihm über 1000 *io*-Raupen zu zeigen. In wenigen Stunden hatte Herr LEDERER diese Zahl eingesammelt. Die Falter wurden später zenturienweise in Freiheit gesetzt.

sonst *Pyrameis cardui* ein ziemlich scheuer Falter ist, ließen sich damals die Falter, wo sie in großer Anzahl herumsaßen, wie z. B. auf Wasserdost, bei einiger Vorsicht mit der Hand greifen. So waren auch die *Colias* in Buenos Aires so wenig scheu, daß man aus ihren durch die Luft wirbelnden Trupps leicht mehrere Stücke mit einem Netzschlag herausfangen konnte.

Die Kleefelder machten auch bezüglich ihrer Bevölkerung einen ganz europäischen Eindruck. Denn als zweithäufigste Arten flogen in Buenos Aires die Distelfalter — gleich zwei Arten. Auf den Kleeblüten saßen mit halboffenen oder gespreizten Flügeln die schön rosaroten *Pyrameis huntera*, während ich die kleinere, mehr rostgelben *Pyrameis carye* stets nur mit fest geschlossenen Flügeln auf dem Erdboden sitzen sah, wo sie die zwischen den Äckern laufenden Wege und Furchen aufsuchten.

Was mich lebhaft an Australien erinnerte, war der »Monarch«, die große honiggelbe *Danais archippus*, hier in der Form *erippus*. Es ist merkwürdig, daß hier, ganz im Süden des Festlandes, diese von der nordamerikanischen reichlich verschiedene Form fliegt, während im ebenso südlich gelegenen Australien die nordamerikanische Form ganz unverändert vorkommt; wohl ein Fingerzeig, daß die in Australien sich verbreitenden *Danais* aus Nord- und nicht aus dem bequemer liegenden Südamerika nach Australien gekommen sind.

Was mich aber am meisten erstaunte, war, daß Dutzende von diesen Danaiden die Kartoffelblüten besaugten und sehr dauerhaft an den Blumen hingen. Bei uns habe ich niemals große Falter an Kartoffeln sitzen sehen. Allerdings gibt es ja in unseren Breiten keine Danaiden, die vielleicht allein der Kartoffelblüte Geschmack abgewinnen. Es wäre gewiß interessant, wenn auch anderwärts hierüber Beobachtungen angestellt würden, denn man weiß, daß gewisse Blumen in manchen Ländern Honig haben, in anderen nicht, wonach sich doch ihre Beliebtheit bei den naschhaften Insekten richtet.

Von den weißen Weißlingen war bei weitem die häufigste Art *Tatochila autodice*; ich fing an diesem Tage 9 Stück davon und eine Puppe, die ähnlich wie eine *Aporia*-Puppe gezeichnet war, vorn aber eine doppelte Spitze hatte: einen Stirnhöcker und eine Schnauzenspitze. Ich steckte die Puppe in eine kleine Schachtel, aber bis ich nach Hause kam, war sie schon geschlüpft und erklärlicherweise verkrüppelt.

Noch weiter berührte es mich heimatlich, daß ein brauner Tagfalter die Felder besuchte, der auch in Flug und Flügelhaltung sehr lebhaft an eine etwas abgeflogene *Argynnis amathusia* erinnerte. Nur flog er noch niedriger und setzte sich stets mitten auf den Weg, wie eine *lathonia*. Es war die — wie ich nachher merkte, außerordentlich gemeine — *Euptoieta claudia*, die in Nordamerika häufig ist, dann in den Tropen fehlt, um in der südlichen gemäßigten Zone in der nicht scharf zu trennenden Form *hortensia* Blch.

wieder aufzutauchen. Nun ist es merkwürdig, daß in der heißen Zwischenzone, wo sie fehlt, eine andere, ganz brennend rotgelbe Schwesterform, die *Euptoieta hegesia* Cr. auftritt, die ganz genau so fliegt und sich benimmt wie jene Form der gemäßigten Breiten. Ich fand die letztere vor einigen Jahren am Ufer des Parahyba, bei Campo-Bello an der Südgrenze des Staates Rio de Janeiro. Dort fand ich auch Raupe und Puppe der *hegesia*; die Raupe einfach schwarz, ähnlich wie *Argynnis aglaja* bedornt, die Puppe hellgrau und silberig stark glänzend mit schwarzen Seiten, solchen Rückenhöckern und Zeichnungen auf den Flügelscheiden.

Das Merkwürdigste ist aber, daß innerhalb dieser heißen Zone im Fluggebiet von *Eupt. hegesia* wiederum eine Unterbrechung eintritt: auf den höchst gelegenen Grasplätzen Kolumbiens erscheint an Stelle dieser *hegesia* wieder eine der *claudia* und *hortensia* ähnliche Art, *Eupt. bogotana* Stgr., die ihrerseits an ähnlichen Flugplätzen in den Gebirgen Zentralamerikas wiederum ersetzt wird durch die ihr nahestehende *poaria* Schs. Wir haben also eine Parallelerscheinung zu der vielbesprochenen Kongruenz der Alpenschmetterlinge mit den polaren Arten Europas und in Süd-Amerika haben wir wohl keine Eiszeithypothese, die man für diesen Fall heranziehen könnte.

Wie in ganz Amerika bewegten sich unter diesen wenigen Arten größerer Tagfalter eine kleine Anzahl von *Hesperiden*, von denen ich aber nichts besonderes zu berichten wüßte, als daß ein wahrer Riese — er ist in den Großschmetterlingen Bd. 5, Taf. 183 c abgebildet — eine bei Hesperiden sonst seltene Scheuheit neben seiner Flugfertigkeit entwickelte. Er saß auf einer Buschspitze, verschwand in sausendem Fluge bei einem Annäherungsversuch und erschien wieder auf dem Posten, sobald ich mich auf zwanzig Schritte entfernt hatte. Es war die bis nach Nordamerika verbreitete *Calpododes ethlius*. Anderthalb Stunden narrete mich diese Riesen-Hesperide, bis ich, da ich doch der Klügere sein wollte, nach, und die Jagd aufgab. Kaum drei Stunden später war ich aber noch gescheiter und ein volles Dutzend tadelloser Buenos-Aires-Stücke dieses *ethlius* zieren seit jenem Tage meine Sammlung.

Das kam so. Gegen 12 Uhr, wo ich die Jagd im Kamp einstellte, begann die Sonne derart herunterzubrennen, daß ich dem Umfallen nahe war und die Belebungsschlucke aus der Feldflasche, worin ich den Rum nicht allzusehr mit Wasser verdünnt hatte, folgten sich in immer schnellerem Tempo. Ich hatte schon lange mit einem dunkeln Streifen am Horizont geliebäugelt, der sich beim Näherkommen immer deutlicher als ein Waldstreifen abzeichnete, der kühlenden Schatten verhieß. In knapp einer Stunde hatte ich den Saum des ziemlich geräumigen Gehölzes erreicht und die Freude, einen Park mit mächtigen, dickstämmigen Laubbäumen, üppigem Buschwerk und selbst stattlichem Graswuchs zu betreten. Canna, so dicht wie in unsern Gartenbeeten, überkleidete den Boden; Röhrriech und Farnwedel ragten über das reichliche Boden-

kraut hinaus; Musa, wilde und zahme, atmeten geradezu Feuchtigkeit; im Walde wehte ein leichter, kühlender Luftstrom und meine Kleider, bei denen der Schweiß aus allen Knopflöchern rann, begannen wieder zu trocknen.

Siehe da, da saß ja auch meine Hesperide, der *ethlius*, oben auf den Canna-Blättern, da drüben wieder einer und dort noch einer, und da ließen sie sich ruhig nahekomen, wie wenn sie hier zu Hause wären. Das waren sie auch; denn überall an den Spitzenblättern der Canna waren deren einige zu Tüten gerollt und darin steckten grüne Hesperidenpuppen von sonderbarer Gestalt; am Kopfe eine hakenförmige Spitze und eine Saugerscheide von solcher Länge, daß sie über den Hinterrand der Puppe noch 1 cm hinausragte. Als ich später wegging, band ich mir einen Strauß aus diesen Blatttüten, mit Inhalt. Die Modelle für die *ethlius*-Bilder in den »Großschmetterlingen« entstammen jener Zucht.

Die weitere Umschau in diesem Park erwies ihn als einen ausgezeichneten Sammelplatz. Allerdings waren die Insekten dort auch recht ungestört. Weder an diesem noch an den folgenden dort verbrachten Tagen wurde ich durch einen Menschen oder auch ein Fuhrwerk gestört. Es herrschte eine wohltuende Stille; der Hitzestrahle der Hochsommersonne wurde durch das Blätterdach ungeheurer Baumkronen abgehalten und nur wo breite Wege oder Lichtungen Raum ließen, vergoldete der Sonnenschein Gruppen eines etwa meterhohen, blau blühenden Strauches, an dem einfarbig kohlschwarze Schwalbenschwänze unter ständigem Flügelgefächeln sogen und so vertieft waren, daß man jeden als sichere Beute betrachten konnte. Alle waren frisch und völlig unversehrt. Es war der Aristolochienfalter *Papilio damocrates*, eine *perhebus*-Form, von der ich am ersten Tag 9 Exemplare mitnahm; nicht mehr, da der Platz in meiner Sammelschachtel auszugehen drohte, die in der Voraussicht, daß das Steppenzeug Argentiniens meist klein sei und nicht viel Raum erfordere, klein gewählt war; da mußte unter der Beute vorsorglich gesiebt werden. An einem der nächsten Tage erbeutete ich 31 dieser prachtvollen *Papilio*; eine lange Serie aus der damaligen Ausbeute steckt heute in meiner Sammlung im Senckenberg-Museum in Frankfurt a. M.

An den prachtvollen Faltern konnte ich mich aber gar nicht satt sehen und ich sagte mir, daß, wo Falter in solcher Menge flogen, doch auch Raupen zu finden sein müßten, wenn auch nicht zu dieser Jahreszeit. Sie interessierten mich besonders, denn ich hatte bereits den Unterschied der beiden großen *Papilio*-Gruppen, *Pharmacophagus* (Aristolochia-Fresser) auf der einen, die ungiftigen Arten auf der anderen Seite, herausgefunden und war just mit Abfassung der Schrift beschäftigt, in der die mimetische Parallelreihe der *Papilio*-Subgenera aufgestellt worden ist. Ich suchte lange vergebens nach einer Aristolochia; da ich aber in der argentinischen Flora völlig unbewandert war, ohne Erfolg, bis ich später ganz gelegentlich die Futterpflanze auf einem Misthaufen

in Belgrano fand, die auch richtig mit einer ganzen Anzahl schwarzer *Papilio*-Raupen besetzt war; diese ergaben meist *P. damocrates*, manche aber auch *P. polydamas*. So verschieden die Falter sind, so sehr gleichen sich die Raupen, wie überhaupt alle mir bekannt gewordenen *Pharmacophagus*-Raupen einander sehr ähnlich sind: alle tief schwarzbraun mit einem rötlichgelben, unterbrochenen Schrägbändchen, das auf dem 6. und 7. Ring von hinten und oben nach vorne und unten zieht. Sie werden zu den charakteristischen »Muschelpuppen«, mit seitlich verbreitertem Mittelteil, genau wie die in Europa so viel eingeführte japanische *alcinous*-Puppe, von der sie sich kaum merklich unterscheidet.

Im Agrikulturpark selbst aber konnte ich noch manchen fesselnden Anblick genießen. Auf eine mit Bodenkraut dicht bestandene Lichtung tretend, gewahrte ich zwei Falter miteinander spielend, die ich bei einer Begegnung in Europa sicherlich für *Araschnia prorsa* und *levana* gehalten hätte. Diese beiden zeitlich getrennt lebenden Falter beieinander zu sehen, mutet ganz paradox an; sie waren aber auch weder das eine, noch das andere, sondern zwei verschiedene *Phyciodes*-Arten, in der Mitte stehend zwischen *Araschnia* und *Melitaea*, nämlich *Phyciodes atra* und *Phyciodes dictynna*, beide Formen erst in den »Großschmetterlingen« von RÖBER benannt; sie steckten volle 35 Jahre unbenannt in meiner Sammlung, da ich auf *mihi*-Jagd nicht versessen bin und nur dann Namen gebe, wenn ich über die Tiere auch etwas Wissenswertes glaube sagen zu können.

Noch ein anderer Anblick war mir an diesem Tage vergönnt, den ich nicht vergessen werde. Schon als ich mich den ersten Parkbäumen näherte, kamen mehr und mehr Schmetterlinge in *Vanessa*-artigem Fluge mir entgegen, die mir von Bahía, wo ich kurz zuvor gewesen war, gut bekannt waren. Es waren *Precis lavinia*, hier in der Form *genoveva* Cr., oder besser in einem Dutzend sehr verschiedener Formen, von denen man mehrere bei *genoveva* unterbringen kann, während andere besser zu den verschwärzten *infuscata* Fldr. oder *negra* Fldr. passen und noch andere einen Leckerbissen für »Naturforscher« abgeben, die ihren Namen gern gedruckt sehen. Erst einzeln, dann häufiger, dann in Trupps, zuletzt am Parkrand selbst fast zur Wolke verdichtet, umwirbelten mich die grauen, nur stumpf metallglänzenden Falter, die das schon oben erwähnte Verhalten der Schmetterlinge zeigten, bei vereinzeltem Vorkommen scheu zu sein und schließlich, bei massenweiser Zusammenrottung, immer frecher zu werden, bis die Tiere dem Wanderer schließlich im Gesicht herumflattern und fast von selbst ins Netz fliegen. Als ich in Buenos Aires die erste *Genoveva* sah, griff ich mir an den Kopf: ja, habe ich denn geträumt? Bin ich denn noch in Australien? Wie auf der öden Spinifex-Steppe von Melbourne fliegt hier ja eine *Precis villida* herum (damals hieß sie noch, wie im KIRBY-Katalog, *Junonia vellida* F.), und genau wie diese setzt sie sich mit ausgebreiteten Flügeln, etwa in der Haltung

einer *Vanessa urticae*, mitten auf den Weg, fliegt in Zeitintervallen die Straße auf und nieder, die damals weder von Autos noch von Radfahrern beunruhigt war, und ergötzt sich zwischendurch an den gelben, leontodonartigen Kompositen. Erst als drittes oder viertes Stück erbeutete ich ein Männchen mit metallischen Hinterflügeln, das meine Phantasie hinüberleitete zu den indischen Formen der *orithya*, wovon ich die schönsten Stücke 2 Jahre später in Hongkong fing. *Orithya* hat »erst« 25 Namen erhalten; etliche 25 weitere, denen ebensogut Namen gegeben werden könnten, befinden sich in meiner Sammlung, aber die indische Form ist nichts an Variation gegen die amerikanischen *Lavinia*, die man aus solchen Schwärmen wie in Buenos Aires herausklauben und benennen könnte. *Orithya* in Indien, *lavinia* in Amerika, *villida* und vielleicht auch gewisse äthiopische *Precis*-Formen sind Vertreter einer und derselben Tierart, die sich entsprechend umgebildet und erst spät — wenn überhaupt — Spezieswert erworben haben, und wir können uns freuen, die allerschönste Form dieser Gruppe, eine *Orithya*-Form, im paläarktischen Gebiet zu besitzen, wenn auch etwas weit von Europa.

Noch eine Falterart interessierte mich ganz besonders: eine Erycinide, die einzige, die ich an diesem Tage fing: *Riodina lysippoides*. Sie saß nicht selten auf farnkrautartigen Wedeln und Bodenblättern im Agrikulturpark von Palermo und zwar oben auf, im Gegensatz zu der Mehrzahl ihrer Familiengenossen, die mit Vorliebe auf die Blattunterseite schlüpfen.

Wie im nördlicheren Brasilien die *Euptychia hermes* an allen Büschen und Wegkanten herumwimmeln, so durchflatterten das Strauchwerk im Park die größeren *Euptychia celmis*. Ich möchte das Bild des fliegenden Falters mit dem von *Aphantopus hyperantus* vergleichen, auch waren sie reichlich so gemein wie dieser. Aber in der Unterseitenvariation kann unser *hyperantus* nicht mit; er hat es zwar auf mehrere Namen gebracht, während die *celmis* nur eine Augenvariation kennt: die *bonariensis*, just von Buenos Aires beschrieben; gerade die war es, die ich gefangen hatte.

Was ich sonst noch fing, war nicht sehr erschütternd; einige *Terias*, darunter 13 der blaßgelben *T. deva*; einige langnasige *Libythea carinenta*, *Catopsilia* und zahlreiche Hesperiden; ich erstaunte, auch nicht eine einzige Lycaenide zu sehen, auch nicht eine *Thecla*, die doch sonst in Amerika das sind, was bei uns die *Lycaena*. Auf dem Heimweg fand ich alle Alleebäume von Gassenjungen erstiegen, welche die zu Tausenden auf den Zweigen herumkletternden großen Raupensäcke von *Oiketiscus platensis* in Blechkästen sammelten, bevor die gesamten Schattenbäume kahlgefressen waren. An einer dicken, grünen, wie mit Tannenbäumchen besetzten Raupe von *Automeris coresus* — der ersten *Automeris*, die ich im Leben sah — verbrannte ich mir gehörig die Finger, denn ich hatte sie so vertrauensvoll angefaßt, wie eine Ligusterraupe; aber der Schmerz vermochte dennoch nicht den

angenehmen Eindruck zu verwischen, den die befriedigende Endigung des so unglücklich begonnenen Tages bei mir hervorrief. Eine Ausbeute von 136 brauchbaren, meist für die Sammlung neuen Faltern, eine volle Raupenschachtel, ein Strauß von gefüllten Puppenhülsen nebst einem wohlgefüllten Fläschchen mit Käfern usw., das konnte genügen. Buenos Aires hatte sich selbst übertroffen! (Fortsetzung folgt.)

Revision einiger *Dianthoecia*-Gruppen.

Von Prof. M. Draudt, Darmstadt.

Mit vielen Abbildungen.

(Fortsetzung.)

Nach einem schönen Paar aus dem Münchener Museum steht nunmehr der Fundort Tirol für *luteocincta* zweifelsfrei fest, ich habe das ♂ untersucht. Weitere Stücke habe ich allerdings weder aus Tirol noch aus der Schweiz selbst gesehen. VORBRODT, der die Art noch als *xanthocyanea*-Form auffaßt, meldet Stücke von der Bechburg als »schwachen Übergang zu dieser blassen, schwach gezeichneten Form, bei der die rostroten Töne scharf hervortreten«. Ob er damit nun die *persimilis* (*luteocincta*) meint oder die *filiagramma*, ist natürlich daraus nicht zu entnehmen. Jedenfalls wird es jetzt nicht mehr so schwierig sein, die beiden Arten zu unterscheiden und ihr gesondertes Vorkommen in der Schweiz und in Tirol zu bestätigen. Ich hoffe sehr, es als Erfolg meines Beitrages buchen zu dürfen, wenn in der nächsten Zeit Mitteilungen über diese strittige Frage an die Öffentlichkeit gebracht werden.

karagaia A. B.-H. (Taf. 2, Fig. 10), von der mir mehrere Stücke, auch Cotypen vorliegen, gehört ohne Frage auch zu *luteocincta* als Subspecies. Leider lagen mir nur ♀♀ vor, die ich nicht untersuchen durfte, so daß ich den Beweis zunächst schuldig bleiben muß. Eine von Herrn BANG-HAAS vorgelegte Cotype stimmt schon völlig zu der weiteren Form: *ignicola* Warr. *Karagaia* hat verhältnismäßig viel Orange gelb; am auffallendsten ist ein ungewöhnlich großer Orangefleck an der Basis, die übrige Zeichnung ist schwärzlich und ziemlich verwaschen. *Ignicola* Warr. und deren Extrem: *intensa* Warr. sind die am stärksten rotgelb gezeichneten zentralasiatischen Formen, die letztere ist ganz orangerot, beide mit orangerotem Thorax und ebensolchen Saumfeldadern. Beide sind sehr gut getroffen im Seitz, Bd. 3, abgebildet.

Endlich liegen mir von Elisabethpol sehr dunkle, schwarz überfossene Stücke mit fast ganz fehlender weißer Schuppenbeimischung vor, die wie eine ganz dunkle *xanthocyanea* aussehen ohne oder nur mit ganz wenig Orange. Untersuchung des Genitalapparates erweist ihre sichere Zugehörigkeit zu *luteocincta*. Diese Form

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Fünf entomologische Tage. Der zweite Tag : Argentinien. 49-57](#)